

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0023

LOG Titel: Achtzehntes Kapitel. - Das goldene Dach.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

se Stadt hat von jeher viele Ueberschwemmungen erleiden müssen; und das mehr von den vom Gebürge herabkommenden kleinen Bächen, als von der vorbeysießenden Etsch. Nach einem kurzen Aufenthalte giengen wir über Bozen nach Inspruck.

Achtzehntes Kapitel.

Das goldene Dach.

Diese Stadt liegt jenseits des Insthroms, hat sehr schöne Häuser und breite Straßen. Das Merkwürdigste in dieser Stadt ist das am Rathhause angebrachte goldene Dach. Viele wollen zweifeln, daß es wirklich Gold sey; allein man sieht sehr deutlich, daß die metallenen Ziegeln, noch mit einem andern eines Messerrücken dickes überzogen sind; sollte nun die obere Lage der Ziegeln kein Gold seyn, so ist wenigstens nicht abzusehen, warum man Metall auf Metall gelegt haben sollte: es ist freylich ein wenig zu hoch, um es recht zu betrachten,

doch

doch hat es die wahre Goldfarbe. Es fehlen seit vielen Jahren einige Ziegeln daran, ohne daß solche ergänzt worden wären; vielleicht deswegen, weil man jetzt das Gold besser als zum Ziegeln brauchen kann. In der Barsüßerkirche stehen einige dreysig Statuen von Bronze, welche alle über Lebensgröße sind; sie stellen Prinzessinnen, Kaiser, Erz- und Herzoge für, und sollen von dem nehmlichen Grafen herrühren, der das goldene Dach hatte machen lassen, und Friedrich mit der leeren Tasche geheißert hat. Als wir auch hier vier Wochen gelegen hatten, giengen wir nach dem nur einige Stunden von hier entfernten Städtchen Halle, wo der Instrohm schiffbar wird, und seiner Salzwerke wegen berühmt ist, und wo wir uns einschifften.

Wir kamen also über Ruffstein, (ohnweit welcher Stadt, auf dem In eine weit gefährlichere Passage ist, als der Wirbel auf der Donau), Wasserburg Schärnitz nach Passau, und von da auf der Donau nach Linz und Wien. Was den Wirbel und Strudel betrifft, welche man zwischen diesen beyden Städten passiren muß, so

3 4

sind

sind solche bey weitem nicht so gefährlich, als man gewöhnlich glaubt. Auf letzteren hört man bloß ein kleines Getöse, welches das auf den Felsen hingleitende Schiff verursacht, und den Wirbel kann man bey großem Wasser gar umfahren, weil alsdann der Arm, der um den zur Rechten liegenden Felsen fließt, Wasser genug hat, um mittelmäßige Schiffe zu tragen.

Nachdem wir uns einige Tage in Wien aufgehalten hatten, setzten wir unsern Weg über Preßburg, Comorn, Gran, Waizen, Ofen und Peterwardein nach Hobila, fort. Bey Szankamen giengen wir in die Theis, aus dieser ohnweit Titul in den Beg, jenseits Groß Betschkeret auf den Schiffarths Canal, und auf denselben über Szakelhas und Utibin nach Temiswar.

Sobald wir hier ankamen, bat ich den Hrn. Obristleutnant Fleischmann, mich zu einer dem Bade nah liegenden Compagnie zu thun, welches er auch that, und mich zu der de la Rivierschen schickte, so in Mehadia selbst lag. Nur wenige Wochen blieben wir in Temiswar, worauf wir unsern Weg antraten, und über Belenz nach
Lugosch,

Zugosch, wo die von den Türken ruinirten prächtigen Güter des Grafen von Soro liegen, und von da über Szacul nach Karansebes, giengen. Als wir Temiswar verließen, wurde ich gewarnt, mich des Wassertrinkens zu enthalten, welches ich aber ohnmöglich halten konnte, weil ich mich nie an den Wein gewöhnt hatte; ich trank es daher in Zukunft mit $\frac{1}{3}$ Weinessig vermischt. Ohnweit Teregova bekam ich Durst, und weil ich keinen Essig hatte, nahm ich ein Glas Quellwasser zu mir, wovon ich den Augenblick das Fieber bekam. Als wir in jetzt benannten Dorf ankamen, wollte ich gerne ein Bette haben, allein es wollte sich kein Wallache dazu bereden lassen, mir eins zu geben, und alles was ich erhielt, war ein Lager von Kukuruzblättern, dabey mußte mein Mantel des Deckbettes Stelle vertreten: überhaupt weiß ich nicht, wie einige Leute behaupten können, daß die Wallachen Gastfreyeleute sind; ich, der ich doch beynah zehn Jahr unter ihnen zugebracht habe; könnte ihnen in diesem Punkte eben keine Eloge machen. Weil ich unterwegs gar keine Arzneey bekommen konnte, und meinem Magen nicht

zutraute, vier Dragmen von pulverisirten Hundskraut (*Solanum dulcamara*), welche mir eine alte Frau anbot, zu vertragen, so mußte ich mich auf einem Wagen über Elatina und Cornia ins Mehadier Spital fahren lassen.

Welcher Unterschied von Spital! In Cremona hatte man die besten Doctores, vortrefliche Arzneey, gute Kost und Aufwartung, nebst einer nachahmungswürdigen Reinlichkeit: hier machte ein Feldscheer, so zugleich den Weinschank besorgte, und den Faulfiebrikanten so kein Geld hatten, den Wein verboth; aber ihn den im hitzigen Fieber liegenden so damit versehen waren, ohne alle Schwierigkeit verkaufte, nebst einem als Krankenwärter ins Spital geschickten Practicanten, das ganze Corpus Medicorum aus; und es war schwer zu entscheiden, welcher von ihnen der größte Ignorant oder Trunkenbold seyn mochte: dabey bestand sämtliche Arzneey in China, Brust- und Bitterthee; welcher oft durch die Dummheit des Practicanten verwechselt wurde. Weil ich noch nicht zur Compagnie gekommen war, mithin nicht die geringste Kenntniß von Mehadia hatte, so war es mir sehr
 lieb,